

Interpretation zwei Berufskünstler zur Verfügung standen, der Klavierpart dagegen für einen seiner Schüler, den jungen Erzhzog Rudolf, geschrieben wurde. Im heiteren, frischen ersten Satz (Allegro) dominiert das gleich zu Beginn in einer kurzen Einleitung des Orchesters vorgelegene freudig-feierliche Hauptthema, das von den einzelnen Soloinstrumenten aufgenommen und weitergeführt wird und den Verlauf des breitangelegten Satzes weitgehend bestimmt. Einen schönen Gegensatz zum Eingang-Allegro bildet der knappe zweite Satz, ein klanglich farbiges, empfindungstarkes Largo in As-Dur, mit reichen melodischen Rankenwerk ausgeschmückt. Das unmittelbar anschließende Finale endlich ist als feurig, von tänzerischem Schwung erfülltes „Rondo alla Polacca“ gearbeitet. Der tündende Polonaisen-Rhythmus des Hauptthemas bringt in diesem Satz, in dem die brillante Behandlung und die führende Rolle der Solistenpartien besonders hervortreten, starke Wirkung hervor.

Des 23jährigen Sergej Prokofjew's Londoner Begegnung mit dem Ballett-Inspektor Diaghilew, seinem „Russischen Ballett“ und Strawinsky's „Feuervogel“, „Petuschka“ und „Frühlingsopfer“ löste den Plan aus, ein Ballett nach einem Sujet aus der russischen Sagenwelt oder aus uralter Zeit zu schreiben. Nach Petersburg zurückgekehrt, begann er sofort, mit dem Schriftsteller Gorki ein Ballettlibretto nach Motiven aus der russischen Vorgeschichte, der Zeit der Skythen, zu erarbeiten. „Es drängte mich, etwas Größeres zu schaffen. Strawinsky's „Socre du Printemps“ (Frühlingsopfer) hatte ich schon im Konzert gehört, aber nicht verstanden. Es war leicht möglich, daß ich ähnliches auf meine Art suche“, heißt es in Prokofjew's autobiographischen Aufzeichnungen. Folgende Grundzüge der Balletthandlung kristallisierten sich im Arbeitsprozeß heraus: Der Sonnengott Welos und der häßliche Götze Ala sind die mächtigen, argbeteten Lieblingsgötter der Skythen. Eines Nachts versucht der schlaue Tschuschog, von den dunklen Mächten des Bösen unterstützt, die Statue Alos zu stehlen. Doch nur in der Dunkelheit läßt sich sein böses Werk vollenden – Licht zerstört die Zauberkraft der bösen Mächte. Der junge Krieger Lalli, der den Diebstahl bemerkt, eilt zur Rettung Alos herbei. Im Zweikampf mit dem Dieb gerät er in Lebensgefahr. Rechtzeitig erscheint jedoch Welos im blendenden Sonnenplan. Die Strahlen der aufgehenden Sonne töten den bösen Tschuschog.

Diaghilew gefielen weder diese Handlung, die deutlich das archaisch-mythische Vorbild von Strawinsky's Ballett „Frühlingsopfer“ erkennen ließ, noch die bereits im Herbst 1914 vorliegende Klavierskizze der Musik. Er forderte ein anderes Werk aus der Feder des Komponisten, das dieser mit dem Ballett „Le Chant“ nach einem russischen Märchen lieferte. Während der Arbeit an diesem Stück sah Prokofjew im Sommer 1915 die Musik zu „Alo und Lalli“ durch und fand sie wertvoll genug, sie nicht im Schreibtisch verschwinden zu lassen. „... Es gelang mir, die Musik so zusammenzustellen, daß daraus die vierstimmige „Skythische Suite“ wurde, deren Handlungsablauf der gleiche war wie in dem nicht zustande gekommenen Ballett. Die Instrumentierung beherrschte ich bereits in genügendem Maße, um mich an ein großes Orchester zu wagen und meinen Ideen russischste Gestalt zu verleihen...“, lesen wir in Prokofjew's Autobiographie.

Die „Skythische Suite“ wurde die erste großangelegte Komposition des jungen Komponisten, in der er mit brillanter Technik und farberreicher Klangpalette einen riesigen Orchesterapparat (u. a. acht Hörner, fünf Trompeten, verstärkte Holzbläser, Kesselpauke, Klavier, Celesta, Harfe und ein reich bestücktes Schlagwerk) zum Einsatz brachte. Die künstlerische Kraft und Originalität der Partitur, vor allem in den beiden letzten Sätzen, die Kühnheit und Härte der harmonischen Sprache, die elementare Schönheit des Sonnenaufganges (im Finale) wurden von dem konservativen, zumist aristokratischen Publikum, das der Uraufführung der Suite am 16. Januar 1916 in Petersburg beiwohnte, nicht richtig verstanden. Es kam zu einem großen Skandal; Prokofjew wurde – in der Presse – eines musikalischen Rowdytums bezichtigt, als Futurist bezeichnet usw. Jedoch schon kurze Zeit später setzte sich das Werk, in dem unverkennbar die Stimme der Revolution

tönt, „Lide gegen die Überlebtheit einer alten Welt protestiert“ (Assafjew), in Rußland und im Ausland durch. „In diesem Werk föhlt man das erste Anzeichen, daß die russische Musik den Weg zum Licht gefunden hat, den Weg zur strahlenden Freude und ungeheuren Glückseligkeit. Man findet diesen Weg durch das Bewußtwerden der schöpferischen Kraft. Die zeitgenössische russische Musik hat das Erreichen dieses Wendepunktes vorausgenommen“ (Assafjew).

Die „Skythische Suite“ ist nicht nach klassischen Formgesetzen aufgebaut, sondern sie ist vielmehr auf einen ständigen Wechsel von leuchtvolligen Bildern, „Schichten“ und Episoden bedacht. Der erste Satz (Die Anbetung von Welos und Alos) beginnt mit eindringlichen Beschwörungssphären. Dann entsteht der Eindruck groben Stampfens, schwerfälligen Tanzens. Auf dem Höhepunkt erklingt in aggressiven Akkorden, von acht Hörnern und vier Posaunen geblasen, der Hauptgedanke. Kontrastierend ist der zweite Abschnitt des weich verfließenden Satzes angelegt mit seiner orientalisch anmutenden Flötenmelodie über wiegenden Rhythmen von Celesta und Harfe. – „Tschuschog und der Tanz der bösen Geister“ ist der zweite Satz überschrieben. Kriegerische, grausam-mechanisch Rhythmen ertönen, das Horn stimmt ein energisches Signalmotiv an. Der Marschbewegung folgt ein wilder, barbarischer Tanz mit kurzatmigen Melodieketten und mit motorisch stampfender Bewegung. – „Nacht“-Stimmung in der Steppenlandschaft malt mit fast impressionistischen Mitteln der dritte Satz, dessen träumerische Klänge durch scharfe Algoritmie unterbrochen werden. – Im betäubend-klangvollen Finale (Lalla Marah und die Sonnen-Prozession) lösen sich immer wieder phantastische Episoden von heidnisch-tänzerischen oder maraschartigem Charakter ab, bis schließlich der Höhepunkt erreicht wird im ergreifenden, dynamischen Bild des Sonnenaufganges – Symbol einer neuen Welt des Lichtes. Das musikalische Geschehen schwillt zu riesiger Klangfülle an, immer mehr Instrumentengruppen werden einbezogen. Über allem schwebt der Ton von fünf Trompeten. Dieses eindrucksvolle Naturbild geht neben der mitreißenden, elementaren Rhythmik zu den stärksten Seiten der „Skythischen Suite“, die man fraglos zu den bedeutendsten Schöpfungen Prokofjew's rechnen muß. Dr. Dieter Hörtwig

VORANKÜNDIGUNGEN

Samstags, den 14. Februar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast
Einführungsvortrag 19 Uhr, Dr. Dieter Hörtwig

1. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Lutz Seyferth
Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier
Werke von Prokofjew und Beethoven

Anrecht B

Sonntag, den 15. Februar 1970, 20 Uhr, Saal des Landhauses

2. LANDHAUS-KONZERT

Werke von Mozart, Fauré und Beethoven

Anrecht D

Sonstags, 28. Februar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Hanna-Lara Kahle, Berlin, Sopran
Werke von Fuchtelkewski, Strauss, Schubert und Wagner

Freier Kartenverkauf

Programmverleger der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1969/70 – Chaldigweg, Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hörtwig
Druck: veb poligraf, Werk III Pirna – 8125-12 1,5 HO 009-1-70

dresdner
philharmonie

4. ZYKLUS-KONZERT

1969/70